

Grunde doch recht „rustikalen“ Einzelformen weisen, eine Anlage, die bereits über die Höhe der Stauferzeit hinweg- und hinabführt. Bei der Wahl des Platzes waren das umliegende Reichs- und Staufergut, der günstige Felsporn am Neckar über einer alten Brücke und an wichtigen Fernverbindungen zu Wasser und zu Land von Einfluß.

A. Schabl

Rolf Spörhase, Rottweil. Karten zur Entwicklung der Stadt. Das Werden des Stadtgrundrisses im Landschaftsraum. Reihe A I, g 1. 7 Karten (eine zweifarbig) auf Tafeln (25×35 cm) und Erläuterungsblatt (2 Seiten) in Mappe. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 1968. Die Arbeit ist ein Teil eines groß angelegten Kartenwerks (zwei Städte erschienen; 26 in Bearbeitung, davon vier in Württemberg) und darf in seiner Anlage als hervorragende, dringend notwendige Ergänzung des allgemein bekannten „Deutschen Städtebuchs“ gelten. Das Kartenwerk will die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Landschaft darstellen und aufzeigen, wie die natürlichen Gegebenheiten den Verlauf der Verkehrswege und die Wahl des Standorts einer Stadt beeinflusst haben und bei der Anlage und Gestalt der Stadt wirksam gewesen sind. Die Rottweiler Karten zeigen die Stadt in römischer Zeit und um 1580, 1838, 1840, 1900, 1968. Eine konzentrierte Einführung ist beigegeben, ebenso ein knappes Quellenverzeichnis. Die Karten sind durchweg in einheitlicher Darstellung neu gezeichnet, was einem Vergleich – auch zwischen verschiedenen Städten – sehr entgegenkommt. Als wesentlicher Vorzug darf gewertet werden, daß die Stadtpläne sowohl die Hausstellen zu erfassen versuchen wie Höhenlinien enthalten. Jede Umzeichnung bedeutet jedoch zugleich Auswahl und Interpretation, die im Rottweiler Kartenwerk leider nicht immer zum besten geraten ist: Der Plan „um 1580“ enthält z. B. die Kapellenkirche in barocker Gestalt, das erst 1707 errichtete Dominikanerinnenkloster, die Metzgergasse in der Verbreiterung um 1800, den Mehlsackturm an der falschen Stelle, verzichtet schließlich auf alle vor der Stadt liegenden Kapellen; auf dem Plan 1968 sind nicht mehr erhaltene Mauerzüge noch als vorhanden gekennzeichnet; die Umgebungskarte nennt zwar Bern- und Neckarburg, nicht aber die von Herrenzimmern (!) und im Eschachtal. Im Text sind eine ganze Reihe historischer Vermutungen zu festen Tatsachen geronnen. Dem ernsthafter interessierten Heimatfreund wird damit kein Dienst erwiesen und läßt für weitere Hefte eine größere inhaltliche Konsequenz erhoffen. Notwendig wäre vor allem eine wirklich exakte, nicht interpretierende Umzeichnung des jeweils ältesten maßstabgetreuen Katasterplans. Ein leicht zu erfüllender Wunsch bleibt eine für das frühe 19. Jh. in der Regel ohne Mühe erreichbare Verzeichnung der für den engeren Lebensraum einer Stadt topographisch wie historisch so aufschlußreichen, wichtigsten Flur- und Stellennamen. Daß eine historische Karte der früh- und hochmittelalterlichen Gegebenheiten, Voraussetzung der meisten unserer Städte, einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordern würde, ist sich der Rezensent sehr wohl im klaren. Dem in seiner Anlage dennoch lobenswerten Kartenwerk möge eine rasche Erscheinungsfolge gegönnt sein.

C. Meckseper

Dieter Kreil, Der Stadthaushalt von Schwäbisch Hall im 15./16. Jahrhundert. Eine finanzgeschichtliche Untersuchung. Forschungen aus Württembergisch Franken, Band I, 1967, 311 Seiten. – Jede staatliche Tätigkeit steht in der Spannung zwischen Erhebung und Verbrauch öffentlicher Mittel. Nicht nur heutzutage bilden die Finanzen ein Grundelement der Politik, das Geld war schon immer der „nervus rerum“ staatlicher Geschäfte. Die Historiker wissen das, aber nur wenige haben sich bis jetzt in unserem Raum eingehend damit beschäftigt.

Die vorliegende Dissertation bearbeitet Neuland, indem sie den Haushalt einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen autonomen Stadt nach den Methoden moderner Finanzwirtschaft untersucht. Schwäbisch Hall eignet sich als erstes Untersuchungsobjekt besonders, denn hier blieben Stadtrechnungen (von 1412 an lückenlos!), Beettlisten und weiteres einschlägiges Material erhalten. Dem Verfasser gelingt es, die vergleichsweise primitiv angelegten Jahresrechnungen in die Form moderner Haushaltsübersichten mit erstaunlich präzisen Angaben zu bringen (wobei freilich einige Fakten unerklärt bleiben, die aber insgesamt wenig ins Gewicht fallen). Er setzt die ermittelten Zahlen zueinander ins Verhältnis und schafft damit die Möglichkeit, die Bedeutung der einzelnen Einnahmequellen und Ausgabeposten zu beurteilen. Wir wissen jetzt, welchen Anteil die ordentlichen, außerordentlichen und indirekten Steuern (Beet, Schatzung, Ungeld), die Zölle, Verwaltungsgebühren sowie die Erträge aus städtischem Grundbesitz und Gewerbebetrieben an den Gesamteinnahmen hatten; wir wissen, was für die Verwaltung, für auswärtige Angelegenheiten, für Verteidigungsmaßnahmen und für andere Zwecke ausgegeben wurde. Wir kennen darüber hinaus nun die außerordentlichen Belastungen infolge von Krisenzeiten und Kriegen, von Gebietserwerbungen und überstaatlichen Verpflichtungen, und wir erfahren, wie das Stadtregiment damit fertig wurde. Unsere Vorstellung von einer reichsstädtischen Verwaltung gewinnt durch diese Untersuchung an Klarheit, bisher isoliert stehende Fakten und schwer zu beurteilende Maßnahmen finden im aufgedeckten Gefüge des Ganzen ihren Platz und Rang. Auch die Frage nach der kommunalen Vermögenslage Schwäbisch Halls um 1400–1600 läßt sich beantworten: Die ordentlichen Ausgaben ließen sich durch die ordentlichen Einnahmen decken, zusätzliche Belastungen führten zu Kapitalaufnahmen, jedoch nie zur Überschuldung. Stets in der Lage, ihre Schulden abzutragen, war die Stadt zur damaligen Zeit wirtschaftlich gesund.

Hans-Martin Maurer

Ludwigsburger Geschichtsblätter, hg. im Auftrag des Historischen Vereins Ludwigsburg von Heinrich Gaese, Heft 18, 1966, 192 Seiten, Heft 19, 1967, 164 Seiten. – Heft 18 ist der Geschichte von Ottmarsheim anlässlich seiner 1200-Jahr-Feier gewidmet. Der Altmeister württembergischer Archäologie, Oscar Paret, stellt einige frühgeschichtliche Funde aus der Umgebung Ottmarsheims, zum Teil aus dem reichen Schatz eigener Entdeckungen, vor und erläutert daran beispielhaft vorgeschichtliche Zusammenhänge (Grabhügel der Hallstattzeit, Reste römischer Gutshöfe, alemannische Grabgaben). Im gewichtigsten Beitrag schildert W. A. Boelcke die mittelalterliche Geschichte des Ortes, indem er, seine profunden Kenntnisse bäuerlicher Geschichte anwendend, die vergleichsweise wenigen urkundlichen Zeugnisse zum Sprechen bringt – bedauerlicherweise, entgegen der Gepflogenheit dieser Zeitschrift, ohne sie zu zitieren.

Aus den kleineren Abhandlungen seien hervorgehoben: die baugeschichtliche Untersuchung von Markus Otto über die Pfarrkirche St. Hippolyt, die mit ihrem kunstvollen Netzgewölbe im Chor und der feinen Rokoko-Stukkatur im Schiff zu den „schönsten und eigenartigsten Dorfkirchen der engeren Heimat“ gehört; die rechtsgeschichtliche Würdigung des Ottmarsheimer Dorfrechts von 1571 durch Wolfgang Bollacher, die Untersuchungen von Willi Müller über Orts- und Flurnamen und sein Hinweis auf die Geschichte vom Soldaten Luitel bei der Belagerung von Paris (1870/71); der Abriss über die Dorfherrn, die Familie von Liebenstein, von Elisabeth Zipperlen, die Zusammenstellung alter Ottmarsheimer Familien durch Hans Peter Weber auf Grund der Kir-